

Nomaden der Kunst

Autor(en): **Bitter, Sabine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **22 (2010)**

Heft 84

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-968228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nomaden der Kunst

Ob Paris, Kairo oder New York – kaum ein Land schickt so oft Künstlerinnen und Künstler mit einem Atelierstipendium ins Ausland wie die Schweiz. Diese «Artist-in-Residence»-Programme machen heute ein wichtiges Instrument der Kulturförderung aus. Die Soziologin Andrea Glauser hat diese Programme erstmals untersucht und stellt fest, dass sie bei vielen Begünstigten zu einer produktiven Störung führen: Die Stipendiaten müssen in der fremden Umgebung schwierige Situationen meistern und entwickeln dadurch eine neue Sicht auf ihre Arbeit. Sie erleben sich als weltgewandt, was notwendig ist, um im internationalen Kunstbetrieb Fuss zu fassen. Auf Streifzügen durch die fremde Stadt sammeln sie Eindrücke und Materialien, die sie in Bildarchiven ablegen, auf die sie später zurückgreifen können.

In Montreal gelandet: Die Künstlerin Eliane Rutishauser bezieht sich in ihrem Schaffen auf ihren Auslandsaufenthalt («Guard», 2004).



Eliane Rutishauser

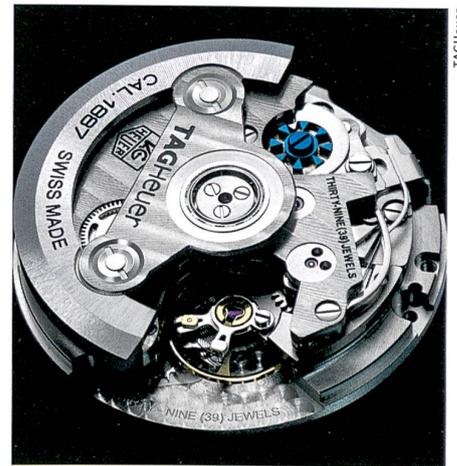
Intelligenz lässt sich steigern

Wie funktioniert das Gedächtnis? Die kognitive Psychologie geht von verschiedenen Gedächtnismodellen aus, unter anderem vom Arbeitsgedächtnis, das zur kurzfristigen Speicherung nötig ist. Susanne Jäggi, Psychologin an der Universität Michigan (USA), weist in ihrer Forschungsarbeit nach, dass ein Training des Arbeitsgedächtnisses auch positive Auswirkungen auf andere intellektuelle Fähigkeiten hat. 300 gesunde Versuchspersonen, zu denen junge Studierende, Senioren und auch Kinder gehörten, lösten täglich schwierige Denkaufgaben am Computer. Nach einem Monat verbesserte sich nicht nur ihr Arbeitsgedächtnis, son-

dern auch ihre fluide Intelligenz, also die Fähigkeit, neue Probleme zu lösen oder sich generell an neue Situationen anzupassen. Fluide Intelligenz wurde lange als angeboren und unveränderbar angenommen. Verbessert haben sich auch das episodische Gedächtnis und die Lesefertigkeit. «Transfer-Effekte, also Effekte in Bereichen, die nicht Teil des Trainings waren, wurden bisher sehr selten gefunden, denn sie sind schwierig zu zeigen», sagt Susanne Jäggi. Ziel ihrer Forschung sei es, den Gedächtnisabbau von älteren Menschen zu verhindern und die Konzentrationsfähigkeit von ADHS-Kindern zu steigern. **Daniela Kuhn**

Verblüffenderweise lassen sie die renommierten Kunsträume in der Metropole links liegen oder sprechen zumindest kaum über besuchte Ausstellungen. Dies weist auf ein Tabu hin, die starke Konkurrenz in der Szene, meint Andrea Glauser. So positiv die Künstler die Stipendien bewerten – eine Gefahr sehen sie darin, dass jemand damit jahrelang im Ausland leben kann, ohne im Kunstbetrieb zu reüssieren. Bei einer Rückkehr in die Schweiz stehen dann manche vor dem Nichts. Ein bezahlter Auslandsaufenthalt ist deshalb vor allem für jene ein Gewinn, die bereits einen Namen haben. Sie können den Ortswechsel gezielt nutzen, um sich international besser zu vernetzen. **Sabine Bitter**

Andrea Glauser: Verordnete Entgrenzung. Kulturpolitik, Artist-in-Residence-Programme und die Praxis der Kunst. Transcript-Verlag, Bielefeld 2009



TAGHeuer

Geschichte ohne Ende: Neues Schweizer Uhrwerk, hergestellt nach japanischem Patent.

Japanischer Siegeszug

Die schweizerische Uhrenindustrie hatte auf dem Weltmarkt bis in die sechziger Jahre eine führende Stellung inne. Dann setzte der Aufstieg der japanischen Uhrenindustrie ein, der zur Krise der schweizerischen führte. Diese Kräfteverschiebung war also nicht dem Siegeszug der Quarzuhr geschuldet, der erst in den siebziger Jahren erfolgte, wie der Historiker Pierre-Yves Donzé nun nachweisen kann, sondern der geschickten Strategie der japanischen Uhrenindustrie.

Erstens kopierten die beiden Firmen Hattori und Citizen, noch immer die unbestrittenen Marktführer in Japan, ab 1900 die hochwertige Mechanik der schweizerischen Uhren, namentlich die Modelle von Longines und Nardin. Die schweizerische Uhrenindustrie reagierte in den zwanziger Jahren mit einer Kartellbildung. Zweitens übernahmen die Japaner das neuartig rationalisierte amerikanische Massenproduktionssystem. Mitte der dreissiger Jahre entwickelte sich Hattori beziehungsweise Seiko zur grössten Herstellerin der Welt; die schweizerischen Uhrmacher mussten anerkennen, dass die Qualität der japanischen Uhren überlegen war.

Als dritter Erfolgsfaktor kamen der Krieg gegen China und der Zweite Weltkrieg dazu. Nach Kriegsende wechselten viele japanische Ingenieure, die vorher neue Waffen und Munition entwickelt hatten, in den zivilen Sektor und in die Uhrenbranche und beflügelten so den temporären Siegeszug der japanischen Uhren. In den achtziger Jahren fand dieser ein Ende. **uha**